



LANDWIRT Serie

IBeSt-Projekt

- ▣ Teil 1: Hintergrund und Praxiserfahrungen
- ▣ **Teil 2: Auswirkungen des Umbaus auf die Tierhalter**
- ▣ Teil 3: Auswirkungen auf das Tier
- ▣ Teil 4: Ökonomie und Arbeitswirtschaft
- ▣ Teil 5: Stallklima und Umweltwirkung

Gesetzliche Vorgaben, unsichere Preise, gesellschaftliche Erwartungen: Es lastet viel auf den Schultern der SchweinehalterInnen.

So geht's den Schweinen gut...

...und den Menschen!

Mitte 2034 müssen Vollspaltenbuchten in Österreich umgebaut sein. Mehr Platz und Funktionsbereiche sind gefordert. Das Projekt IBeSt zeigt, dass es bei der Betriebsentwicklung immer auch um das Wohl der Menschen im Stall gehen muss.

Von Ika DARNHOFER

Neuere gesetzliche Vorgaben, gesellschaftliche Erwartungen und wirtschaftliche Unsicherheiten setzen viele Schweinebetriebe

unter Druck. Es kann sich wie ein ständiges Reagieren auf äußere Anforderungen und Veränderungen anfühlen. Doch das Projekt IBeSt hat gezeigt: Ent-

scheidend ist nicht nur, was sich ändert, sondern vor allem, wie diese Veränderungen am einzelnen Betrieb umgesetzt werden.

Spielraum nutzen

Mit dem beschlossenen Vollspalten-Aus ab 1. Juni 2024 sind die künftigen Rahmenbedingungen der Schweinehaltung in Österreich klar. Die Praxis hat nun mehrere Jahre, um schrittweise Erfahrungen zu sammeln, indem einzelne Buchten vergrößert, Funktionsbereiche klarer voneinander getrennt und mit neuem Beschäftigungsmaterial experimentiert wird. Solche Änderungen müssen nicht radikal sein, sie können schrittweise umgesetzt werden. Im IBeSt-Projekt haben 15 Betriebe verschiedene Varianten ausprobiert und beobachtet: Was wirkt sich wie auf das Verhalten der Schweine aus? Auf meine Arbeitsabläufe? Gehe ich jetzt mit mehr Freude in den Stall? Nicht jeder Ansatz passt zu jedem Stall. Aber wer früh mit dem Experimentieren beginnt, sammelt Erfahrungen und kann fundiert entscheiden, was am eigenen Hof funktioniert. Dann lautet die Frage nicht mehr: „Was verlangt das Gesetz?“, sondern: „Was passt zu mir, zu meinem Betrieb und zu meiner Familie?“

Viele der IBeSt-Betriebe standen vor dem Umbau vor ganz praktischen Fragen: Wie gut kann ich einzelne Tiere in größeren Gruppen kontrollieren? Wird der Reinigungsaufwand steigen? Bleiben die Schweine sauber? Solche Bedenken sind berechtigt, und genau des-



Zwischen Effizienz und Beziehung: was bedeutet ein 'gutes Leben' für ein Schwein?

halb ist es sinnvoll, neue Lösungen zuerst im kleineren Rahmen zu testen, bevor größere Investitionen folgen. Das aktive Ausprobieren gibt auch das Gefühl, wieder selbst zu gestalten, statt von außen getrieben zu werden. Diese Autonomie wirkt sich direkt auf Motivation und Entscheidungsfreude aus.

Freude beim Stallgehen

Technische Lösungen können Arbeit erleichtern und körperlich entlasten.

Gleichzeitig verändern sie die Arbeit im Stall und binden Kapital. Weniger Handarbeit bedeutet oft mehr Effizienz, aber auch einen anderen Kontakt zu den Tieren. Allerdings sehen viele Schweinehalterinnen und Schweinehalter ihre Arbeit nicht nur als Produktionsaufgabe, sondern als verantwortungsvolle Tätigkeit mit Lebewesen; nicht nur als Einkommensquelle, sondern als sinnstiftende Arbeit. Das genaue Beobachten der Tiere, das Gespür für kleine Veränderungen im Verhalten, das ruhige Ansprechen der Tiere beim Betreten der Bucht – all das gehört zur beruflichen Identität der SchweinehalterInnen.

Im IBeSt-Projekt wurde deutlich: strukturierte Buchten mit mehr Bewegungsmöglichkeiten führten nicht nur zu aktiveren Schweinen, sondern steigerten bei vielen BetriebsleiterInnen auch die Arbeitszufriedenheit. Wenn Tiere Spielverhalten zeigen und Funktionsbereiche entsprechend nutzen, steigt auch die Freude an der täglichen Arbeit. Tierwohl und Menschenwohl beeinflussen sich eben gegenseitig.

Vor einer Investition lohnt es sich daher, sich mit gewissen Fragen auseinanderzusetzen: Wie möchte ich künftig arbeiten? Und wie soll mein Stall gestaltet sein, damit ich gerne hineinge-



Es ist wichtig, sich mit der Frage auseinanderzusetzen: Wie will ich meine Schweine halten?



Herz und Verantwortung: Zukunft entsteht im Dialog der Generationen.

he? Es geht nicht nur um effiziente Arbeitsabläufe, sondern auch um gute Lichtverhältnisse, gute Luft, Übersichtlichkeit. Solche Faktoren sind nicht nur eine Frage der Produktionstechnik, sondern auch des täglichen Arbeitsumfelds.

Klarheit entlastet

Auf vielen Höfen arbeiten mehrere Generationen zusammen. Diese Struktur ist eine Stärke, gleichzeitig ist sie häufig von unbearbeiteten Spannungen gekennzeichnet. Werden Zuständigkeiten nicht klar geregelt, entstehen Missverständnisse und Verletzungen. Das betrifft nicht nur die Betriebsübergabe oder Investitionen, sondern auch den Alltag im Stall. Im IBeSt-Projekt wurde deutlich, wie hilfreich es ist, bewusst zwischen Arbeits- und Familiensystem zu unterscheiden und regelmäßig über Erwartungen, Aufgaben und Entscheidungsbereiche zu sprechen. Verbindliche Absprachen verhindern, dass sachliche Fragen zu persönlichen Konflikten werden. Ein Stallumbau ist deshalb nie nur eine technische Entscheidung. Er berührt Zukunftsbilder, Arbeitsabläufe und In-

vestitionsrisiken – und betrifft damit alle Generationen am Hof.

Offener Austausch

Viele BetriebsleiterInnen arbeiten sechzig Stunden oder mehr pro Woche. Zur Arbeit im Stall und am Feld

kommen Nebenerwerb, Ehrenamt und familiäre Aufgaben hinzu. Gleichzeitig müssen sie sich mit gesellschaftlicher Kritik, den Preisschwankungen und rechtlichen Unsicherheiten auseinandersetzen. In den IBeSt-Workshops wurde deutlich, wie entlastend es sein kann, über Druck, Sorgen und Konflikte offen zu sprechen. Viele stellen fest: andere erleben Ähnliches. Dadurch fühlt man sich weniger allein und kann gemeinsam Lösungsansätze ausloten und Änderungen umsetzen. Auch die Arbeit mit Tieren hat anspruchsvolle Seiten: Krankheiten, Verletzungen oder notwendige Nottötungen sind emotional belastend, auch wenn sie zur Schweinehaltung dazugehören. In den Workshops wurde deutlich, dass viele ihre innere Anspannung lange für sich behalten. Aber wer offen darüber spricht, kann schwierige Situationen besser bewältigen und gefestigt weiterarbeiten.

Gutes Leben für alle

Gesellschaftlich geht es heute stärker um Tierwohl, also um ein „gutes Leben“ für Tiere, nicht nur um die Vermeidung von Schmerz und Leid. Das fordert von BetriebsleiterInnen eine



Auseinandersetzung mit der Frage: „Was macht mich zu einer ‚guten‘ Schweinebäuerin, zu einem ‚guten‘ Schweinebauern?“ Sich mit der eigenen tierethischen Position auseinanderzusetzen heißt, die eigenen Maßstäbe zu klären und begründen zu können. Wer weiß, wofür sie oder er steht, gewinnt innere Sicherheit und kann diese Position in den gesellschaftlichen Diskurs gut einbringen. Die Interviews zeigten, dass das Fundament dafür längst vorhanden ist: Viele beobachten Liegeverhalten, Aktivität und soziale Interaktionen sehr genau und entwickeln im Laufe der Jahre ein feines Gespür dafür, ob die Schweine entspannt sind, neugierig reagieren oder Stress zeigen. Dieses Erfahrungswissen ist ein zentraler Baustein für Tierwohl, wird jedoch selten offen diskutiert und als fachliche Kompetenz sichtbar gemacht.

Erfolg breiter definieren

Wirtschaftliche Stabilität bleibt die Grundlage jedes Betriebs. Gleichzeitig zeigte sich im IBeSt-Projekt wie wichtig es ist, hinter dem eigenen Stall stehen zu können und stolz auf die eigene Arbeit zu sein. Vielleicht lohnt es sich

Wer den Hof weiterentwickeln will,
muss sich Zeit zum Nachdenken und
Reflektieren nehmen.



Miteinander reden heißt voneinander lernen und gemeinsam vorankommen.

daher, Erfolg nicht nur über wirtschaftliche und technische Kennzahlen zu definieren, sondern sich auch über Zufriedenheit, Sinn und Stimmigkeit Gedanken zu machen. Nicht allein zu fragen: „Was bringt am meisten?“, sondern auch: „Was bringt mir am meisten?“ Also: was entspricht meinen Werten? Wie will ich wirtschaften?

Menschen mitdenken

Die Ergebnisse aus IBeSt zeigen, dass Produktionstechnik und Ökonomie wichtig bleiben. Sie reichen jedoch nicht aus, um einen Familienbetrieb dauerhaft tragfähig zu halten. Dazu ist auch das Wohlbefinden der Menschen am Hof entscheidend. Um die kommenden Jahre aktiv zu gestalten, ist es zielführend sich Zeit für Fragen zu nehmen, die im Alltag oft zu kurz kommen: Wie geht es mir wirklich? Was belastet mich? Wie möchte ich den Betrieb weiterentwickeln? Wie binde ich die nächste Generation ein? Gesetzliche Vorgaben setzen einen Rahmen, doch innerhalb dieses Rahmens gibt es Spielraum. Es ist eine Frage der Einstellung, ob eine Stallanpas-

Info

Sie möchten mehr über das Projekt „Innovationen für bestehende Aufzucht- und Mastställe für Schweine, zum Wohl von Tier und Mensch“ erfahren? Scannen Sie den QR-Code.



sung als aufgezwungene Pflicht erlebt wird, oder als Chance, den eigenen Betrieb bewusst weiterzuentwickeln. Die Schweinehaltung wird sich verändern. Wie sie sich verändert, entscheiden jene, die täglich im Stall stehen, mit. Wer technische, wirtschaftliche und menschliche Aspekte zusammendenkt, stärkt nicht nur die Zukunftsfähigkeit des Betriebs, sondern auch die eigene Zufriedenheit. Das ist die Grundlage dafür, dass es nicht nur den Schweinen, sondern auch den Menschen am Hof gut geht. □

Dr. Ika Darnhofer lehrt und forscht am Institut für Agrar- und Forstökonomie der Universität für Bodenkultur Wien.